

Menu für das Diplomaten-Essen in Bern

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 8

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Menu

für das

Diplomaten-Essen in Bern.

Suppe.

Suppe, welche man selbst angerichtet.

Hors d'œuvre

(laut Wörterbuch zu deutsch: Tadelnswürthe Abschweifung vom Hauptgegenstande).

Kleine Küffel an Wahrscheinlichkeitsbrühe.
Verhakte Steuerzettel garnirt à la Wasbeisämich.

Besonderes.

Entrecôte à la Gotthard.

Vorgericht.

Schweizerbrust mit Stofseufzern.
Defizitragout à la Schleppläbel.

Braten.

Aktionäre und Obligationäre am Spieß.
Magerohni. Krißsalat.

Zugegebenes.

Piquante Erben aus „Vandelszeitung“ und „Vaterland“.
Gesetzesentwurfspudding und Referendumspillen.
Vor Aerger geschmolzene Gletscher.
Saubere Früchte, Kulturampfsäße, Freiheitssträume.
Einlullungstäffe.

NB. Das Menu wird in allen Sprachen nochmals wiederholt. Das Reichen der Speisen geschieht französisch, das Fallentassen deutsch, das Hinunterwürgen schweizerisch, das Abpusen englisch und alles Uebrige nach Belieben. Die Suppe darf nicht aufgegeben werden, da sie als Lieblingsgericht für das Volk aufbewahrt werden muß.

Er muß nun einmal brummen.

Herr Düret hat in einem fort
Jahraus, jahrein gewettert,
Und wenn es nichts zu erben gab,
Ach, Weh! und Fluch gezettert.

Der gute Mann kann nichts davor,
Das liegt in seinem Blute,
Kein Trösten hilft und kein Gebet,
Er hat es unterm Gute.

Hat er denn nicht ein Erb' erwünscht,
In ziemlich dicken Summen?
Und dennoch gibt er noch nicht Ruh':
Er muß nun einmal brummen!

zum Himmel auf, bei deren Anblit wir dachten: Das ewig Weibliche zieht uns hinan. Die Steinkohlenbegeisterung von Rheinfelden ist ebenfalls heruntergebrannt und glüht nur noch im Geheimen nach dem Dichterwort:

Keine Liebe, kein Feuer kann brennen so heiß,
Als heimliche Kohle, von der man Nichts weiß.

Denken wir ferner an den vielen Rauch, der in diesen Tagen aufwirbelt, so dürfen wir annehmen, daß es an allen diesen Orten auch ein Feuer geben muß. Herr Wachsfner qualmte bis jetzt in die „Allgemeine Schweizerzeitung“ von Basel, die Gebetsheilanstalt von Kilchberg bis in den Schwurgerichtssaal. Der feuerspeiende „Weinländer“ hätte beinahe den Spuknapf der eidgenössischen Finanzdirektion in Brand gesetzt. Aber diese Feuerwerkerei auf Distanz ist noch nichts im Vergleich zu dem Feuer im Elsaß, welches der stadtbernische Korrespondent des „Vaterland“ schon mehrmals gegeben haben will. Endlich darf man die basellandschaftlichen Primarlehrer, denen die Theuerungszulage in Rauch aufgegangen ist, damit trösten, daß ihnen wenigstens das ewige Licht übrig geblieben ist. Sollte bis nächste Fastnacht die eidgenössische Zündhölzchensteuer zu Stande kommen, so werden sie den Werth dieser unverlöschlichen Flamme noch besser begreifen. Im Uebrigen trösten wir uns in bösen und guten Tagen mit dem Spruch unserer Zeit:

Wo man raucht, kannst du getrost verharren,
Arme Menschen haben nie Cigarren.

Es ist aber Alles nicht wahr.

Der Tag, wo Eisenbahnintriguen
Und Millionenschwindel flieh'n,
Wo Treu' und Glauben wieder siegen,
Bei Fleiß und redlichem Bemüh'n;
Ich seh' ihn kommen hell und klar,
Es ist aber Alles — nicht wahr! —

Es kommt der Tag, wo seine Steuern
Der Reiche progressiv bezahlt,
Kein qui pro quo als Ungerechter
Dem Volke vor die Nase malt:
Der Tag muß kommen nächstes Jahr,
Es ist aber Alles nicht wahr! —

Der Tag, wo alte, fromme Sitten
Der Väter wieder aufersteh'n,
Wo Junkerschaft und Jesuiten
Hüßlich Arm in Arm zum Teufel geh'n,
Der Tag muß kommen nächstes Jahr:
Es ist aber Alles nicht wahr! —

Der Tag, wo man Religionen
Vertauscht an Religiosität,
Wo jede der Konfessionen
Die and're brüderlich versteht:
Der Tag muß kommen nächstes Jahr
Am dreißigsten des Februar!

Der Tag, wo wir nur Freiheit nippen
Und Brudersinn von Bechertrand,
Wo Freiheit schwebt auf allen Lippen,
Wo treulich ruhet Hand in Hand.
Das Schützenfest kommt nächstes Jahr!
Wird's besser dann? — Warum nicht gar!



Herr Jenßi. Nei, s'ist doch grüßeli, was mer si esennig alles muß g'ialle la; jett s'ist euße Herr Stadtpresident im Kantonsrath nebe dem schwarze Direkter Zangger.

Frau Stadtrichter. Aber, bitti, Herr Jenßi, s'wird doch au nüd wahr sy?

Herr Jenßi. He natürl' isches wahr; am letschte Mändig händig händies b'schloffe!

Frau Stadtrichter. Pah, eigetli mues das na e ganz lieblis Bild sy; es schynt mer es liigi öppis ganz Testamentlis drinn.

Herr Jenßi. Aha! Sie meined, de Melchior mues e chli de Michael spiele? Erstma, chömedsi mer wänd ems au go a'gäh!

Briefkasten der Redaktion.

L. M. i. R. Wir begreifen wohl, daß diese Auslegung in den besagten Kreisen emelten Ärger verursachte, aber damit ist die Unrichtigkeit nicht darzulegen; übrigens sind uns von den verschiedensten Seiten auch Beifallsbezeugungen zugekommen. — X. i. B. Die Sache bleibe nun für einmal ruhig liegen; allzu viel ist ungesund. — E. K. i. Z. Das schwarze, schwärzende Ereigniß ist denn doch nicht so bedeutend, daß man die Leser damit belästigen und sich selbst damit anschwärzen dürfte. — K. M. i. S. Brieflich abgethan. — X. i. Z. Der „Kraach“ läßt sich für uns nicht verwenden und beproben ist er ja längst durch die Tagespresse. Dank. — S. E. Wenn die „Kirchenzeitung“ in der traurigen Lage unserer Eisenbahnen den Finger und die Strafe Gottes leben will, so lassen wir ihr das kindliche Vergnügen. Wer sich übrigens so lange Jahre so schlechter Werkzeuge bediente, ist auch ein ganz gebüriger Pfuscher oder dann sehr schwach. — ? i. Basel. Und wenn sie auch noch so große Freude haben in Babel über diese Kunstgeschichte, uns fehlt der Raum und Lust, sie zu illustriren. — H. i. H. Das paßt auch bei uns, daß man einen Ehrenmann „Lüti“ schimpft, und manchmal ist es dann sogar noch wahr. — J. i. P. In heutiger Nr. finden Sie die Porträts von Hayes und Tilden. Welcher von beiden siegt, das ist schwer zu errathen. — ? i. Z. Ihr Vorschlag machte uns so viel Vergnügen, daß wir ihn sofort ausführen ließen. Das Vachen schadet nie. — Spatz. „Also wir zu bondeln?“ Gruß. — Peter. Wird besorgt und ausgegeben. — P. S. i. O & H. i. H. Mit Dank acceptirt. — Verschiedenen. Die Auflösung der räthselhaften Inschrift gibt heute das Weibblatt.

Auf den „Nebelpalster“ kann
fortwährend

unter Nachlieferung der bisher erschienenen Nummern
abonnirt werden.